Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 23 (1967)
Heft: 6

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buch und Schallplatte sind daher nicht nur allen Eltern zu empfehlen — die müßten sie ohnehin kennen —, sondern auch allen anderen Lesern, die sich mit Sprache und Erziehung beschäftigen.

Dr. med. Heinz Stefan Herzka: Die Sprache des Säuglings. Aufnahmen einer Entwicklung. Geleitwort von Prof. J. Lutz, Zürich. 71 Seiten mit 22 Abbildungen und 6 Tabellen sowie 48 Lautbeispielen auf einer Schallplatte. Broschiert Fr. 18.—. Basel/Stuttgart: Schwabe & Co., 1967.

Zehn Minuten Sprachkunde

Für

Für ist fürwahr ein fürwitziges Wort. Überall, wo es nichts zu suchen hat, drängt es sich vor, und wo es seinen Platz hätte, pflegt es sich schamhaft zu verstecken. Wie oft muß man lesen: „Herr X hat sich *für* eine Reise nach Hongkong entschlossen" oder „Sabine ist in heißer Liebe *für* Othmar entbrannt", wo man sich — zwar *für* eine Reise *entscheidet* — aber *zu* einer Reise *entschließt* und schon Goethe einwandfrei feststellte, daß „Lust und Liebe die Fittiche zu großen Taten" sind. Falsche Liebe — zum falschen Verhältniswort nämlich — verraten auch Sätze wie: „Er hatte Achtung *für* meine Beweggründe (anstatt Achtung *vor meinen* Beweggründen), oder: „Sie hatte seltsame Neigung *für* gescheiterte Existenzen" (statt *Neigung zu*), oder: „Die Explosion war Auftakt *für* eine Reihe von Bränden" (statt *Auftakt zu*), oder: „Sie hatten einen erstaunlichen Bedarf *für* Maschinengewehre" (statt *Bedarf an*), oder: „Dann verlas er den Bericht *für* das vergangene Jahr" (statt *Bericht über*). Schmerzlich dagegen empfindet man das Fehlen des Wörtchens *für* in Sätzen wie: „Er erklärte meine Ansicht *als* überholt" (anstatt *für* überholt), oder: „Der Kassier fürchtete *um* seine Stellung" (statt *fürchtete für*), oder: „Man kann das nicht *als* bare Münze nehmen" (statt: *für* bare Münze nehmen), oder: „Die Regierung hält eine Stellungnahme *als* verfrüht" (statt *halten für).* Wir aber wollen uns *als* Kenner der deutschen Sprache ausweisen und für und für das Wörtchen *für* fürsorglich behandeln, auf daß es fürderhin mit dem Platz fürliebnehme, der ihm zusteht. Damit schaffen wir die Voraussetzung zu richtig gebildeten — pardon: *für* richtig gebildete Sätze ... — David („Neues Winterthurer Tagblatt".)

Knacknüsse

1. In breitem Maße wurden — entsprechend des internationalen Ranges dieser Gattung — auch fremdsprachige Stücke herangezogen.
2. Die Briefe [Goethes], von deren Inhalt wir durch August Kenntnis erhielten, kann man nicht anders als tassohaft bezeichnen.
3. Selbst wenn die Pünktlichkeit der ägyptischen Züge geringer wäre, so könnte einem die Wartezeit im Bahnhof Kairo kaum lange vorkommen.
4. Zugleich machte ich mir zur Pflicht, mich bei der Schreibweise möglichst dem Wortbild der Schriftsprache anzupassen, so daß es bei Beachtung der

nachstehenden Eigentümlichkeiten dieses Dialektes niemand Schwierigkeiten bieten soll, das Buch mühelos lesen zu können.

Viel Vergnügen beim Knacken, liebe Leser! Wenn Sie Ihre Kräfte erprobt haben, vergleichen Sie Seite 190!

Aufgespießt

Mit wenig Geld, aber viel Schwung

Dem Jahresbericht 1966 der *Salzburger Stiftung* zur Verbreitung guter Bücher unter der deutschsprachigen Jugend, Zürich, die unter der rührigen und kundigen Leitung ihres Präsidenten und Geschäftsleiters *Fritz Brunner* steht, entnehmen wir:
„Es ist eine schöne Pflicht, durch unsere Bücherspenden Schulen und Familien zu beglücken, die nur wenige eigene Bücher oder überhaupt keine besitzen. Daß selbst der Heimatkanton der Stiftung solche Orte aufweist, deutet darauf hin, wie leicht man beim heutigen Großverdienen und soviel hohlem Schein tatsächliche Verhältnisse übersieht."
Die Spendeorte verteilen sich insgesamt über die Kantone Zürich (Landgebiete, Heime in der Stadt), St. Gallen, Graubünden, Schwyz, Aargau, Freiburg, Bern (Juraschulen), über die Pfalz, Bayern, Südtirol.
Neue Aufgaben wurden angepackt: „Bündnerischen Seminaristen verschafften wir die Möglichkeit, das Jahrbuch ‚Das Buch — dein Freund' 1966 zum halben Preis zu erwerben, ebenso 200 Schülern im Kanton Freiburg. (Der 96 Seiten starke Band wird im Kanton Zürich in den meisten Schulgemeinden den Schülern der entsprechenden Stufe geschenkt oder zu höchstens 40 Rp. abgegeben. Dies ist möglich dank dem jährlichen Beitrag der Kantonalen Erziehungsdirektion von 7800 bis 12000 Franken.)"
„In einer Bündner Gemeinde konnte unsere Spende zur Gründung einer öffentlichen Bibliothek beitragen. Deren Notwendigkeit war umstritten, weil in der Entfernung von einer Stunde (!) schon eine Kreisbibliothek besteht."
Und das alles mit einem Geldaufwand von nicht mehr als 10131.40 Franken!

Adressieren deutschschweizerisch

Fritz Gerber aus Bern arbeitet, um Englisch zu lernen, als Volontär in London. Als guter Sohn schreibt er seinen Eltern häufig über seine Eindrücke in England. Seine Briefe adressiert er wie folgt:

1. Mr. & Mrs. Gerber
Nydeckgasse 83
3000 Berne
Switzerland

Und die nicht minder guten Eltern lassen den Sohn auch nicht im Stich und berichten ihm, was in Bern „läuft". Ihre Briefe adressieren sie wie folgt: